

Peter Wolf

Dänisches Epilepsiezentrum Filadelfia,
Dianalund, Dänemark

Zusammenfassung

Man kann die Geschichte der Epilepsie als eine nichtendenwollende Auseinandersetzung zwischen wissenschaftlichen und abergläubischen Deutungen beschreiben, die von prähistorischer Chirurgie einerseits bis zu aktuellen Befürwortungen des Exorzismus andererseits reichen. Epilepsie spielt sich in hohem Masse in der Öffentlichkeit ab und fordert diese zu Reaktionen heraus. Dies lässt sich an vielen kulturgeschichtlichen Aspekten exemplifizieren: übernatürliche Deutungen, Magie und Schamanismus, religiöse Einstellungen, Gesetzgebung insbesondere zu Arbeit, Familie und bürgerlichen Rechten, Epilepsie in Literatur, Kunst und den visuellen Medien. Literatur und Künste sind aber nicht nur ein Spiegelbild gängiger gesellschaftlicher Einstellungen und Vorurteile, sie können gesellschaftliche Sichtweisen auch beeinflussen und wesentlich zu einer gesellschaftlichen Emanzipation der Epilepsie beitragen.

Epileptologie 2014; 31: 108 – 119

Schlüsselwörter: Aberglaube, Epilepsie und Recht, Literatur und Epilepsie, Kunst und Epilepsie, Popkultur

Sur l'histoire culturelle de l'épilepsie

On peut décrire l'histoire de l'épilepsie comme un antagonisme continu entre des interprétations scientifiques et superstitieuses, qui vont de la chirurgie préhistorique, d'une part, aux recommandations actuelles de l'exorcisme, d'autre part. L'épilepsie se manifeste dans une large mesure au sein de la population, et provoque chez celle-ci des réactions. Il est possible d'en donner quelques exemples à travers de nombreux aspects d'histoire culturelle : interprétations surnaturelles, magie et chamanisme, idéologies religieuses, législation notamment relative au travail, à la famille et aux droits citoyens, épilepsie dans la littérature, l'art et les médias visuels. La littérature et les arts sont cependant non seulement un reflet d'idéologies et de préjugés sociaux courants, mais ils peuvent également influencer des points de vue sociaux et apporter une contribution essentielle à une émancipation sociale de l'épilepsie.

Mots clés : Superstition, épilepsie et loi, épilepsie dans la littérature, épilepsie et arts, culture pop

Some Aspects of the Cultural History of Epilepsy

The history of epilepsy can be described as a never-ending opposition of scientific and superstitious interpretations, reaching from prehistoric skull surgery on one side to contemporary endorsement of exorcism on the other. Epilepsy to a large extent takes place in public and challenges the public to respond. This can be exemplified in many aspects of its cultural history: supernatural beliefs, magic and shamanism, religious doctrines, legislation particularly with respect to work, family and civil rights, epilepsy in literature, arts and visual media. Literature and art not only reflect common public attitudes and prejudices but also contribute to form them. They can provide important contributions to a societal emancipation of epilepsy.

Key words: Superstition, epilepsy and law, epilepsy in literature, epilepsy and arts, pop culture

Epileptische Anfälle sind Reaktionsformen aller, auch phylogenetisch ziemlich primitiver organisierter Nervensysteme auf variable Noxen. Es versteht sich deshalb von selbst, dass Epilepsie die Menschheit seit frühesten Zeiten begleitet hat. Als älteste Zeugnisse gelten die zahlreichen prähistorischen Funde von Schädeln mit überlebten Trepanationen [1]. Das menschliche Gehirn hat auf massive Schädeltraumen vor 10'000 Jahren nicht anders reagiert als heute. Soweit die Trepanationen durch Schädelfrakturen veranlasst waren, ist sicher, dass ein wesentlicher Teil der Verletzten akute traumatische Anfälle hatte, die nach erfolgreicher Wundversorgung aufhörten. Hieraus haben die prähistorischen Ärzte natürlich Schlüsse gezogen. Die hippokratische Feststellung, dass Epilepsie ihren Sitz im Gehirn habe, mag durchaus altbekanntes Wissen dargestellt haben, das in solchen Beobachtungen wurzelte. Für die Annahme, dass Trepanationen ohne traumatische Indikation (die Mehrzahl) aufgrund dieser Erfahrungen u.a. zur Behandlung von Epilepsie durchgeführt wurden, gibt es naturgemäss keinen Beleg, aber

jedenfalls kannte die hellenistische Medizin (Aretaeus von Kappadokien, [2]) die Trepanation als etablierte Behandlungsmethode für Epilepsie. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass die Medizingeschichte der Epilepsie im Sinne eines empirisch begründeten, logisch-deduktiven Herangehens, dessen erstes schriftliches Dokument das hippokratische Pamphlet "Über die heilige Krankheit" darstellt, in Wirklichkeit schon viel früher beginnt.

Anfälle ereignen sich häufig im öffentlichen Raum oder jedenfalls im Beisein anderer, bei denen sie oft unmittelbar starke emotionale Reaktionen auslösen: Schreck, Sorge, Angst, Ekel, Abscheu, Mitleid, aus denen sich ganz unterschiedliche, sowohl irrationale als auch rationale Einstellungen und Verhaltensweisen entwickeln, die weitreichende Konsequenzen für die Stellung des Kranken in der Gemeinschaft und Gesellschaft haben können. Zusammen mit den medizinischen Gegebenheiten prägen diese in hohem Masse die Kulturgeschichte der Epilepsie.

Übernatürliche Deutungen

Es ist erstaunlich, dass in vielen Kulturen, auch ohne offensichtliche gegenseitige Abhängigkeit, epileptische Anfälle als Besessenheit durch Dämonen oder böse Geister gedeutet wurden. Die Vorstellung von der Einwirkung einer unsichtbaren fremden Kraft dürfte vor allem mit der Unnatürlichkeit der dem Willen entzogenen Anfallsmotorik zusammenhängen. Sowohl das griechische Wort *επιλαμβάνειν*, von dem Epilepsie abgeleitet ist, als das englische "to be seized" bedeuten gepackt, ergriffen werden.

Die englische Schriftstellerin Margiad Evans glaubt aufgrund ihres eigenen Anfallserlebens, dass die Idee einer Besessenheit nicht von Beobachtern von Anfällen, sondern den Betroffenen selbst entwickelt wurde: "Ich bin sicher, dass die alte Vorstellung einer Besessenheit durch Dämonen nicht von den Beobachtern von jemand im Anfall herrührt, sondern von den Betroffenen selbst. Denn die heftigen Anfälle nimmt man wahr, als dringe eine schreckliche fremde Macht in den Körper ein; und als ob diese Macht nach dem Eindringen versuche, sich wieder nach aussen zu drängen" [3]. Augenzeugen können aber ähnliche Eindrücke haben: "Oscars Gesicht verzerrte sich fürchterlich. Seine Augen verdrehten sich schrecklich nach oben. Sein ganzer Körper von Kopf bis Fuss drehte sich krampfhaft nach rechts, wie von Riesen Händen gepackt" [4]. Der Betroffene führt die abnormen Bewegungen nicht willentlich durch, sondern sein Körper verselbstständigt sich, und die Vorstellung der Einwirkung einer übernatürlichen fremden Macht drängt sich auf.

Eines der frühesten hierhergehörigen Dokumente ist eine babylonische Beschreibung der Epilepsie in einem Keilschrifttext des 14. – 15. Jahrhunderts v. Chr. [5]. Hier werden eine Reihe verschiedener Anfalls- und Verlaufstypen dargestellt und der Einwirkung (der

"Hand") namentlich benannter Dämonen zugeschrieben. Es ist aber nicht ohne weiteres zu entscheiden, ob die Babylonier dies als eine natürliche oder übernatürliche Erklärung auffassten. Unterschiedlich in ihrer Vorstellung eine unsichtbare Macht, die jemand packt und im Anfall hinwirft von einem ebenfalls unsichtbaren Windstoss, der ein Haus abdecken oder ein Schiff kentern lassen konnte? Für Hippokrates wenige hundert Jahre später waren jedenfalls die Fronten klar: Epilepsie hat natürliche Ursachen wie alle anderen Krankheiten und diejenigen, die sie für heilig erklärt haben und von der Gottheit und Dämonen bewirkt, sind Schwindler, Betrüger und Gotteslästerer, die nur ihre Unwissenheit kaschieren wollen [6].

Damit war das Thema aber keineswegs erledigt. Nicht nur hielt sich der Aberglaube in der Laienwelt, die Deutung der Epilepsie als Besessenheit durch böse Geister wurde, aggressiv formuliert durch den Kirchenvater Origenes [7] die offizielle Lehrmeinung der christlichen Kirche in bewusster Opposition zur medizinischen Lehre. Die bösen Geister oder Teufel waren durch Priester mittels eines Exorzismus auszutreiben, wie er auf zahlreichen Gemälden des Mittelalters und bis hin zu Rubens (**Abbildung 1**) dargestellt ist. Wer glaubte, dies sei inzwischen vergessene Vorzeit, wurde 1976 eines Besseren belehrt, als mitten in Deutschland die Studentin Anneliese Michel mit einer Temporallappenepilepsie und Psychose im Verlauf eines Exorzismus starb, den zwei katholische Priester mit Erlaubnis ihres Bischofs durchführten, wobei die Antiepileptika abgesetzt wurden. Die Priester wurden gerichtlich verurteilt,



Abbildung 1: Peter Paul Rubens (1577-1640): Wunder des Hl. Ignatius von Loyola (1617). Wien, Kunsthistorisches Museum.

aber im Internet gibt es bis heute eine Diskussion über die korrekte Auffassung des Falles, in der die Besessenheitslehre sogar eher überwiegt. In anderen Kulturkreisen ist diese noch gang und gäbe, zum Beispiel im haitianischen Voodoo [8], in Saudi-Arabien selbst unter Gebildeten [9], Nigeria [10] und anderen afrikanischen Ländern [11].

Es scheint, dass im Mittelalter natürliche und übernatürliche Erklärungsmodelle im Bewusstsein der Menschen koexistierten, wie man etwa am Beispiel des fähigen und gebildeten spätbyzantinischen Kaisers Theodor II Lascaris (1221-1258, **Abbildung 2**) sehen kann, der an Epilepsie litt und eine Psychose entwickelte. Von den zeitgenössischen Geschichtsschreibern wurde die Psychose als Folge der Epilepsie und diese als eine Krankheit des Hirns oder des Herzens aufgefasst, während er selbst immer wieder seine Umgebung verdächtigte, ihn durch Magie besessen gemacht zu haben [12]. Hier findet man also noch eine andere abergläubische Vorstellung, nämlich die der Erzeugung von Epilepsie durch magische Praktiken übelgesonnener Personen. Auch diese sind keineswegs ausgestorben [13, 14, 10] und verbreitet zum Beispiel unter afrikanischen Medizinmännern [15].

Schwarzer Magie steht weisse Magie gegenüber [14] und das Gegenstück zur Anhexung von Epilepsie sind magische Heilungspraktiken, die im Mittelalter weit verbreitet waren und von den damaligen Arzneien und ärztlichen Heilmethoden keineswegs immer scharf zu trennen sind (ausführliche Diskussion bei Temkin, [2], bes. pp. 144-147). George Washington's epilepsie-

krankte Stieftochter Martha Parke-Custis, die 1773 als 17-Jährige an SUDEP verstarb [16], erhielt viele verschiedene Behandlungen, zu denen auch ein eiserner Ring gehörte, der ihr von dem Schmied Joshua Evans angelegt wurde.

Epilepsie und Religion

Religiöse Einstellungen zur Epilepsie sind nicht auf Dämonenglauben und Exorzismen beschränkt, sondern kennen auch positive Kräfte. Bei medizinisch unheilbaren Krankheiten allgemein, und hierzu zählte auch der jeweils therapieresistente Anteil der Epilepsien, haben viele Betroffene und ihre Angehörigen seit alters her ihre Hoffnung auf eine Heilung durch Gottes Gnade gesetzt und dabei gerne die Gottesmutter oder andere wundertätige Heilige um Fürsprache gebeten. Nicht ganz im Einklang mit einer monotheistischen Religion kristallisieren sich diese Hoffnungen in bestimmten Bildern oder Statuen der Heiligen oder den Orten, an denen diese aufbewahrt werden, und die Heilungssuchenden begeben sich auf Wallfahrten dorthin. Der bekannteste Schutzheilige im süddeutschen Sprachraum war der Heilige Valentin (vermutlich wegen des Gleichklangs "Fall net hin"), der eine wichtige Wallfahrt in Ruffach im Elsass hatte (**Abbildung 3**). Ein Streiflicht auf ihre Bedeutung wirft das Gelübde des epilepsiekranken, jung verstorbenen Grafen Ludwig II von Württemberg (1439-1457), das neben dem Tragen eines Valentin-Amuletts, regelmässigen Gebeten und Opfern zu seinem Namenspatron und verschiedenen anderen Heiligen jährliche Opfer im Wert von mindestens einem Gulden an die Heiligen Valentin und Appolonius in Ruffach einschloss. Beim Erreichen der Volljährigkeit sollte er selbst zum Hl. Valentin nach Ruffach wallfahrten und ein Bild im Wert von zehn Gulden mitbringen [17].

Neueren Datums ist die Wallfahrt nach Münstair, die an eine legendarische Heilung von Epilepsie anknüpft [18]. Wie wir an anderer Stelle gezeigt haben [19], ist solcher Wunderglaube keinesfalls gleichbedeutend mit einer abergläubischen Krankheitsauffassung, sondern Ausdruck der Frömmigkeit von Personen, die sich der natürlichen Ursachen der Epilepsie vollkommen bewusst sein können [19, 18]. Sie wissen meist, dass Epilepsie eine Krankheit des Gehirns ist, und danken deshalb mit Wachsmodellen des Kopfes, bei Kindern einer Ganzfigur als Votivgaben (**Abbildung 4**).

Ein ganz anderer religiöser Aspekt ist, dass Epilepsie von verschiedenen Völkern als Zeichen der Auserwähltheit verstanden wurde und wird. Epilepsie kann dann als Berufung zur Rolle des Propheten und Schamanen gedeutet werden, vermutlich u.a. wegen der Nähe epileptischer Dämmerzustände und Halluzinationen zu den ekstatischen und Trance-Zuständen, die für das Schamanentum von zentraler Bedeutung sind (vgl. den ausgezeichneten Wikipedia-Artikel "Schamanismus", der auch die Beziehungen zwischen Schama-

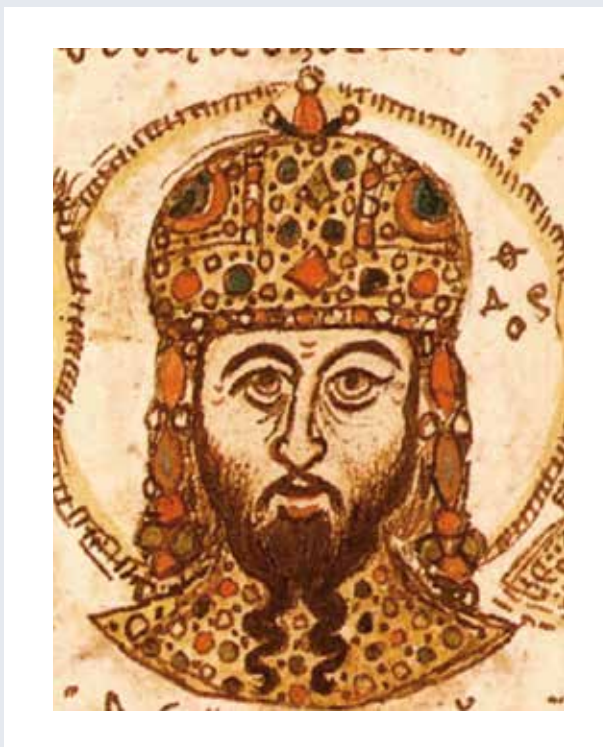


Abbildung 2: Theodor II Lascaris (1221-1258). Miniatur aus einem Manuskript des 15. Jahrhunderts, Wikipedia.



Abbildung 3: St.Valentin, bitt Gott für uns zu Ruffach. Wallfahrtsblatt um 1480.

nismus, Magie, Besessenheit und Religion beleuchtet). Sehr eindrucksvoll wurde dies von Fadiman [20] für das südostasiatische Bergvolk der Hmong beschrieben, von denen viele als Kriegsflüchtlinge in die USA ausgewandert sind. Als dort die 3 Monate alte Lia Lee an Anfällen erkrankte, galt dies für die Familie einerseits als Krankheit, andererseits als Zeichen der Erwähltheit. Fadiman beschreibt mit grossem Einfühlungsvermögen und vielen Facetten, wie sie sich mit der ihnen völlig fremden medizinischen Auffassung von Epilepsie konfrontiert fanden und zu welchen Verwicklungen dies führte.

Juristische Aspekte

Bereits frühe historische Quellen befassen sich mit juristischen Aspekten der Epilepsie. Interessanterweise sind die ältesten Texte arbeitsrechtlich insofern als sie sich auf den Handel mit Sklaven, den damaligen Arbeitskräften, beziehen. Im babylonischen Codex Hammurabi (1772 v. Chr.) wird in § 278 verfügt, dass der Kauf eines Sklaven annulliert werden kann unter Rückzahlung der Kaufsumme, wenn sich innerhalb einer Frist von einem Monat herausstellt, dass der Sklave an "bennu" (wahrscheinlich Epilepsie) leidet. Platon (ca. 428-348 v.Chr.) in den "Gesetzen" äussert sich wesentlich detaillierter zum Thema mangelbehafteter Sklaven: Der Kauf eines Sklaven kann rückgängig gemacht werden, wenn sich innerhalb von 6 Monaten herausstellt, dass er an Schwindsucht, Steinbeschwerden, Harnzwang, Epilepsie oder einer anderen nicht offen-



Abbildung 4: Wachsmodelle als Votivgaben für Epilepsie zum Verkauf beim Küster der Wallfahrtskirche S. José de Ribamar, Maranhão, Brasilien (Foto des Autors).

sichtlichen, aber schwerwiegenden Krankheit leidet, der Verkäufer den Mangel verschwiegen hat, und der Käufer kein Arzt oder Ringmeister ist. Im Fall der Epilepsie gilt jedoch eine Frist von einem Jahr, woraus man schliessen kann, dass Platon Fälle von Oligoepilepsie kannte und arbeitsrechtlich als relevant einschätzte [21].

Ein ganz anderer juristischer Aspekt ist die Frage der Zurechnungsfähigkeit von Epilepsiepatienten im Zusammenhang mit Vergehen und Verbrechen, die in verschiedenen Ländern und verschiedenen Epochen ganz unterschiedlich beurteilt wurde bis hin zu dem Extrem noch vor wenigen Jahrzehnten in den USA, des



Abbildung 5: Raphael Sanzio (1483-1520): Plato, Die Schule von Athen (1509), Sixtinische Kapelle. Rom.

Totschlags Angeklagte aufgrund fragwürdiger EEG-Veränderungen zu exkulpieren. Dies wurde zum Anlass für ein Expertentreffen, bei dem genaue Kriterien dafür festgelegt wurden, unter welchen Voraussetzungen aggressive Handlungen als anfallsbedingt gelten können [22]. Diese auf Video-Aufzeichnungen basierte Expertise räumte auch endgültig mit einem vor allem im 19. Jahrhundert weit verbreiteten Vorurteil auf, das Epilepsiekranken eine besondere Neigung zu Gewalttaten zuschrieb.

In der Neuzeit ging es nicht zuletzt um die bürgerliche Rechtsstellung von Anfallskranken, die sich von der von Gesunden grundsätzlich nicht unterscheiden sollte. Infolge der weltweit verbreiteten Stigmatisierung und Diskriminierung von Menschen mit Epilepsie [23] galt dies lange nicht für selbstverständlich, ist inzwischen aber in vielen Ländern durch eine allgemeine Behindertengesetzgebung gewährleistet, die Epilepsiekranken einschliesst. In anderen Ländern wie zum Beispiel Kolumbien und Argentinien wurde dies nicht für ausreichend gehalten, und spezielle Gesetze zum Schutz von Patienten mit Epilepsie konnten durchgesetzt werden. Wo Einschränkungen unumgänglich sind, beispielsweise in der Frage der Fahrtüchtigkeit, ist ein anhaltendes Tauziehen zwischen liberalen und restriktiven Tendenzen zu beobachten, das bis heute unentschieden ist und nicht immer auf objektiven Daten beruht. Die analoge Frage des beruflichen Unfallschutzes ist speziell im deutschen Sprachraum wesentlich sachgerechter gelöst worden. Pionierarbeit wurde in Deutschland von einem Arbeitskreis von Fachleuten zusammen mit den Berufsgenossenschaften geleistet, der detaillierte Kriterien für die Eignung von Anfallskranken für bestimmte Berufe und Arbeitsplätze aufgrund der Anfallssymptome und Anfallshäufigkeit aufstellte (BGI 585 [24]). Mit dieser Rationalisierung und Normalisierung der Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für Epilepsiekranken scheint endlich eine adäquate Antwort auf das Problem gefunden zu sein, das sich Mitte des 19. Jahrhunderts zugespitzt hatte: die eingeschränkte Wettbewerbsfähigkeit Anfallskranker auf dem offenen Arbeitsmarkt, wie er sich im Zuge der allmählichen Auflösung patriarchalischer Werkstattverhältnisse entwickelte. Dies war zunächst mit der Einrichtung von Epileptikerkolonien als Orte zum Wohnen und Arbeiten beantwortet worden (zuerst Bethel 1867 und Zürich 1886), einer segensreichen karitativen Notmassnahme, die aber auch die gesellschaftliche Ausgrenzung der Betroffenen bedeutete. Diese Einrichtungen waren überwiegend protestantische Gründungen, einzelne hatten einen katholischen (Kempenhaghe, Niederlande 1919) oder jüdischen (David Lewis Centre, England 1904) Hintergrund. Infolge der ständig verbesserten Möglichkeiten zu einem unabhängigen Leben für Patienten ohne zusätzliche Behinderungen wurden aus ihnen zum Teil allgemeine Behinderteneinrichtungen. Andere haben sich zu modernen Epilepsiezentren weiterentwickelt und mit zur Verbesserung

der Behandlungserfolge beigetragen, die es heute den meisten Personen mit Epilepsie in den Industrieländern ermöglichen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen und selbstbestimmt zu leben.

Familie

Die Insassen von Anstalten für Epileptische konnten schon aus wirtschaftlichen Gründen nicht heiraten. Hinzu kam Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Ausgangspunkt in den USA die zunehmend einflussreiche Eugenikbewegung, die anstrebte, die Reproduktion von Betroffenen mit verschiedenen Erbkrankheiten durch öffentliche Massnahmen zu verhindern; hierzu rechnete auch Epilepsie, soweit sie als erblich bedingt angesehen wurde. In mehreren amerikanischen Staaten, aber auch in anderen Ländern, zum Beispiel England, Schweden, Finnland und Indien resultierten gesetzliche Eheverbote, die zum Beispiel in Finnland und Schweden noch bis 1969, in England bis 1970 und in Indien bis 1999 gültig blieben. In Deutschland wurde am 14. Juli 1933 das "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" erlassen mit der Sterilisation als einziger Verhütungsmassnahme und "erblicher Fallsucht" als einer von 8 Indikationen neben beispielsweise Schizophrenie, manisch-depressivem Irresein und Huntingtonscher Chorea (www.documentarchiv.de/ns/erbk-nws.html). Das Gesetz wurde in der internationalen Eugenikbewegung weithin als vorbildlich angesehen [25], nicht zuletzt, weil es das Thema aus der Ehegesetzgebung herausnahm, wo es falsch angesiedelt war. Denn ein Eheverbot verhindert einerseits keine Reproduktion und bedeutet andererseits eine für unfruchtbare Personen ganz unnötige Beschneidung ihrer Bürgerrechte. Der gesetzliche Normalfall war die freiwillige Sterilisation auf Antrag der Betroffenen, ggf. ihrer gesetzlichen Vertreter. Der Antrag konnte auch vom Amtsarzt oder bei Anstaltsinsassen vom Anstaltsleiter gestellt werden. Er konnte auch zurückgenommen werden. Die Realität im Nationalsozialismus war hingegen in hohem Masse von massiv durchgesetzten Zwangssterilisationen geprägt. Hinzu kam, dass das damalige Wissen über die Genetik der Epilepsien von gravierenden Irrtümern geprägt war, sodass überwiegend die falschen Personen sterilisiert wurden [26]. Inzwischen ist dieser gesamte gesetzgeberische Kontext als Irrweg erkannt und Geschichte.

Der Wegfall gesetzlicher Ehehindernisse bedeutet aber nicht, dass die Familiengründung für Menschen mit Epilepsie eine Selbstverständlichkeit wäre. Es gibt wirtschaftliche und gesellschaftliche Hindernisse. Meinungsumfragen in zahlreichen Ländern zeigten dabei sehr unterschiedliche Einstellungen zu der Frage, ob man beim eigenen Kind der Heirat mit einer epilepsiekranken Person zustimmen würde. Die Ablehnung reichte von 18 % in den USA in 1979 bis zu 87 % in China 1988 und ist durch Aufklärung beeinflussbar. So fiel

die Ablehnung in Ungarn zwischen 1994 und 2000 von 53 auf 41 % [27]. Änderungen in neuerer Zeit konnten auch in der tatsächlichen Heiratsrate in Kanada dokumentiert werden: im Klientel einer Klinik waren 1949 je 33 % der männlichen und weiblichen Patienten verheiratet gegenüber 57 % der Männer und 60 % der Frauen im Bevölkerungsdurchschnitt. 30 Jahre später waren dort 58 % der Patientinnen verheiratet, während der Anteil der ledigen Männer stagniert hatte [28]. Die Ursachen für diesen Unterschied wurden von den Autoren nicht untersucht, könnten aber natürlich mit der Versorgerrolle der Männer zusammenhängen.

Literarische Darstellungen

Zahlreiche literarische Darstellungen von Epilepsie widerspiegeln die Bedeutung, die dem Thema von Schriftstellern zugemessen wird, und das Interesse, das sie bei ihrer Leserschaft dafür voraussetzen. Ihre Motive und Absichten können dabei ebenso unterschiedlich sein wie ihre Kenntnisse. In **Tabelle 1** sind eine Reihe von Kriterien aufgeführt, nach denen sich literarische Darstellungen von Epilepsie analysieren lassen. Kulturgeschichtlich sind diese bedeutsam, weil sie gesellschaftliche Einstellungen teils reflektieren, teils aber auch beeinflussen können. Es ist ärgerlich, wenn ein Bestsellerautor, der Epilepsie thematisiert, unzureichend recherchiert, oft durch Vorurteile geprägten Unsinn verzapft und damit eine grosse Leserschaft erreicht. Mehr Interesse verdienen Autoren, darunter mehrere von höchstem literarischem Rang, die aus eigener Erfahrung schöpfen (**Tabelle 2**), sei es, dass sie selbst betroffen sind, oder dass sie Anfälle aus ihrem Familien- oder Freundeskreis kennen oder wenigstens selbst bei anderen beobachtet haben [29]. Ihre Darstel-

lungen sind meist von einer Authentizität geprägt, die andere Autoren nur selten erreichen.

Die literarische Herausforderung, Anfälle darzustellen, wurde mit manchmal bemerkenswerten Metaphern aufgenommen, so wie umgekehrt der epileptische Anfall nicht selten metaphorisch eingesetzt wird, manchmal einfach als Ausdruck der Überwältigung und des Zusammenbruchs, tiefgründiger als Symbol von Tod und Auferstehung mit religiösen Konnotationen oder als Orgasmusmetapher. Von besonderem Interesse sind Texte, welche die subjektiven Anfallserfahrungen von Autoren zum Beispiel in Auren widerspiegeln. Sie machen verständlich, dass die Anfälle für manche Patienten einen hohen ästhetischen Reiz mit sich bringen und ein Proprium an Erfahrung, das sie nicht missen mögen und einige zu bemerkenswerten erkenntnistheoretischen und existenzphilosophischen Überlegungen angeregt hat [30]. Hier kann man von einem Beitrag der Epilepsie zur Kulturgeschichte als solcher sprechen.

Als interessanten Nebenaspekt gibt es in der deutschsprachigen Literatur eine gewisse Tradition, Anfälle in einen satirischen Kontext zu stellen (**Tabelle 3**), was sonst eher selten ist. In der jüngeren Literatur lässt sich eine erfreuliche Tendenz erkennen, Personen mit Epilepsie wichtige Rollen zu geben und sie überwiegend positiv darzustellen, was sonst eher die Ausnahme war. Epilepsie als Schwächemetapher, in der älteren Literatur nicht untypisch, kommt kaum noch vor. Dagegen erscheint Epilepsie nach wie vor ganz überwiegend als unheilbare Krankheit, wahrscheinlich aus dem einfachen Grund, weil die Anfälle erzähltechnisch gebraucht werden. Dies führt aber auch dazu, dass Ärzte oft nicht besonders gut wegkommen [31], und die medikamentöse Behandlung überwiegend unter dem Aspekt lästiger Nebenwirkungen erscheint.

Tabelle 1: Mögliche Analyse Kriterien für Epilepsie in der Literatur

- Qualität der Informationen und Beschreibungen
- Sachkenntnis des Autors
- Was vermittelt der Autor über Epilepsie?
- Was vermittelt der Autor über die Behandlung von Epilepsie?
- Darstellungen von Ärzten
- Darstellungen und Schicksale von Patienten
- Klischees über Epilepsie und davon Betroffene
- Epilepsie als Leiden und Bürde
- Soziale Dimensionen von Epilepsie
- Anfälle als literarische Strukturelemente
- Anfälle und Epilepsie als Metaphern
- Metaphern für Anfälle und Epilepsie
- Literarische Traditionen über Epilepsie
- Epilepsie und literarische Genres (zum Beispiel Kriminalroman, Entwicklungsroman)

Tabelle 2: Autoren mit authentischen Epilepsieerfahrungen**a. Autoren mit eigenen Anfällen**

Autoren	Werke
Andersen, Tryggve (Norwegen 1867-1920)	Gegen Abend 1900
Aquin, Hubert (Canada 1929-1977)	Prochain épisode 1965
Burnier, Andreas (Niederlande 1931-2002)	Rendezvous bei Stella Artois 1965
Dalgas, Ernesto (Dänemark, 1871-1899)	Der Leidensweg 1898, Das Buch vom Jüngsten Gericht 1899
Dostojewskij, Fjodor Michailowitsch (Russland, 1821-1881)	Erniedrigte und Beleidigte 1861, Der Idiot 1869, Böse Geister 1888, Die Brüder Karamasow 1880 u.a.
Evans, Margiad (England, 1909-1958)	A Ray of Darkness 1952
Hawthorne, Susan (Australien, *?)	The Falling Woman 1992
Hustvedt, Siri (USA, *1955)	The Blindfold 1992, What I Loved 2003, Sorrows of an American 2008 u.a.
Jones, Thom (USA, *1945)	The Pugilist at Rest 1991 u.a.
Machado de Assis, Joaquim Maria (Brasilien, 1839-1908)	Die nachträglichen Memoiren des Bras Cubas 1882, Quincas Borba 1891
Maron, Monika (Deutschland, *1941)	Animal triste 1996
Pollak, Richard (USA, *?)	The Episode 1986
Steenbeek, Rosita (Niederlande, *1959)	Die letzte Frau 1994
Tracy, Terry (USA, *1968)	A Great Place for a Seizure 2011
Wagner, Erica (England, *1967)	Seizure 2007
Wassmo, Herbjörg (Norwegen *1942)	Dinas Vermächtnis 1997

b. Autoren mit eigenen Anfallsbeobachtungen

Autoren	Werke	Beobachtungen bei
Axelsson, Majgull (Schweden *1960)	Die Aprilhexe 1997	Schwester
Blixen, Karen (Dänemark, 1885-1962)	Die afrikanische Farm 1937	Junge auf ihrer Farm
Doerner, Laura (Deutschland *1935)	Vergehendes Blau 1996	Sohn
Farmer, Penelope (England *1939)	Snakes and Ladders 1993	Epilepsieprojekt
Fichte Hubert (Deutschland 1935-1986)	Das Waisenhaus 1965	Kameradin
Fiennes, William (England *1970)	The Music Room	Bruder
Frame, Janet (Neuseeland, 1924-2004)	Owls do Cry 1957, The Edge of the Alphabet 1962	Bruder
MacLaverty, Bernard (Schottland, *1942)	Lamb 1980	Schüler
Merz, Klaus (Schweiz, *1945)	Im Schläfengebiet 1994, Jakob schläft 1997	Vater
Nesser, Håkan (Schweden, *1950)	Piccadilly Circus 2002	Schulfreund
Oe, Kenzaburo (Japan *1935)	Mehrere	Sohn
Putney, MaryJo (USA, *?)	Dearly Beloved 1990	Bekannte
Ransmayr, Christoph (Österreich, *1954)	Die letzte Welt 1988	Schulkamerad
Sand, George (Frankreich, 1804-1876)	Der Teufelsteich 1845	Dorfbewohner
Spark, Muriel (England 1918-2006)	The Bachelors 1960	Passant
Tennyson, Alfred (England, 1809-1892)	The Princess 1851	Vater

Tabelle 3: Satirische Texte mit Bezug zu Anfällen

• **Jean Paul (1763-1825): Vorschule der Ästhetik (1804)**

- „... weil nach den Bemerkungen der Ärzte Tollheit so wie Fallsucht das Zeugvermögen ganz ungewöhnlich reizt und stärkt; ein Umstand, welcher bei dem jetzigen Unvermögen wohl in manchen höheren Familien wenigstens einen Stammhalter wünschen lässt, bei welchem es (gemein zu reden) übergeschnappt hätte.“

• **Karl Immermann (1796-1840): Die Epigonen (1823-1835)**

- In einer Genreszene in einem ländlichen Gasthof bekommt eine Kammerzofe einen epileptischen Anfall. Alle Umstehenden geben ihren Senf dazu und wissen unfehlbare Mittel: Daumen aufbrechen, an den Beinen ziehn, kaltes Wasser über den Kopf giessen, eine geheime sympathetische Kur.

• **Gustav Meyrink (1868-1932): Der Golem (1915)**

- Der Prager Gefängnisarzt hat einen „Viechsräschpakt vor die Ebilebsie“, und die Ganoven der Stadt bringen einander bei, Anfälle zu mimen, um in die Krankenzelle zu kommen, aus der man leicht ausbrechen kann.

• **Thomas Mann (1875-1955): Der Zauberberg (1913-1924)**

- Grosse satirische Szene im Speisesaal des Sanatoriums, als der Lehrer Popów beim Mittagessen einen Anfall bekommt.

• **Klaus Merz (*1945): Jakob schläft (1997)**

- Die Dorfbewohner werden karikiert, wie sie den behinderten Bruder des Erzählers und den Anfall seines Vaters auf der Strasse begaffen.

Bildende Kunst

Die grosse Mehrzahl der bildnerischen Darstellungen von Epilepsie gehören in den religiösen Bereich. Viele zeigen den Exorzismus, der nur selten in einer Darstellung des epileptischen Knaben aus den synoptischen Evangelien von Jesus selbst durchgeführt wird, meistens von Heiligen (**Abbildung 1**). Zur Ikonographie gehören kleine Teufelchen, die den Körper des Kranken fliehen. Schutzheilige für Epilepsie wie der Hl. Valentin werden ikonographisch erkennbar durch das Attribut einer Person im Anfall. An dieser konnte der Maler sein Können demonstrieren, etwa in der Darstellung der Zyanose bei Rubens (**Abbildung 1**). Besonders interessant sind Motivbilder, weil sie sich auf bestimmte, manchmal namentlich bekannte Patienten beziehen, die den Heiligen um Fürbitte gebeten haben. Oft künstlerisch anspruchslos, können sie doch authentische Beobachtungen des Malers wiedergeben, zum Beispiel einer retroversiven Absence [18] oder eines Stupors nach Status epilepticus [19]. Weitere Beispiele finden sich in der Sammlung des Deutschen Epilepsiemuseums Kork (www.epilepsiemuseum.de).

Zu den bedeutenden Künstlern, die Anfälle im religiösen Kontext dargestellt haben, gehören Raffael mit seiner vieldiskutierten Transfiguration (zum Beispiel Janz [32], Mann [33]), die auch Rubens zu einer vergleichbaren Darstellung inspiriert hat [33], und Andrea del Sarto (1486-1530), der den heiligen Philippus Beni-

tus bei der Heilung einer Epilepsiekranken darstellt (**Abbildung 6**). Auch hier fehlt nicht das ikonographische Epilepsieteufelchen, aber der Gestus des Heiligen ist nicht der bedrohende oder befehlende des Exorzismus, sondern der des sorgfältig beobachtenden und helfenden Arztes: der Florentiner Heilige Filippo Benizi (1231-1285) war Theologe und Arzt.

Indem die bildende Kunst sich vornehmlich anderen als religiösen Themen zuwandte, verlor sich auch weitgehend der Anlass, Epilepsiemotive zu malen. In neuerer Zeit trat ein ganz anderer Aspekt in den Vordergrund, nämlich die bildnerische Kreativität von Anfallskranken. Dies hatte überwiegend zum Ziel, dem Vorurteil ihrer Minderbegabung entgegenzuwirken, Diskrimination und Stigmatisierung abzubauen. Beispielsweise gehören Kunstwettbewerbe seit ca. 20 Jahren häufig zum Beiprogramm nationaler und internationaler Epilepsiekongresse.

Viele Zentren, Kliniken und Werkstätten haben Sammlungen solcher Werke angelegt und auch in Privatdrucken veröffentlicht. Gewichtige und gut herausgegebene Sammlungen im Buchhandel sind „Mitteilungen“ des Betheler Diakons und Künstlers Werner Pöschel [34] und „Visions“ des Bostoner Neurologen Steve Schachter [35].

Einige Patienten sind beruflich als Künstler tätig und nehmen in ihrer Arbeit Bezug auf Epilepsie, zum Beispiel die australische Dozentin für Fotografie Kellyann Geurts, die ihre Anfallserfahrungen in zwei at-



Abbildung 6: Andrea del Sarto (1486-1530): Der Hl. Filipus Benitus heilt die Tochter des Marcello von der Epilepsie (1508-1511). Fresko, Kirche Ssa. Annunziata, Florenz.

traktiven Publikationen ("Of mind" [36], und "Water in your head" [37]) in ihrem Medium umgesetzt hat. Sie ist Mitinitiatorin eines Projektes "Synapse", das eine Brücke von Fotografie und digitalen Medien zum Verständnis von Hirnfunktionen schlagen möchte (www.synapse.net.au). Der philippinische Maler Baldwin Kho (Jg.1971, **Abbildung 7**) ist "Goodwill Ambassador" der Philippinischen Sektion der ILAE, hat die Organisation Epilepsy Awareness and Advocacy gegründet und führt ehrenamtliche Kunstprojekte mit Kindern durch. Beide haben Arbeiten zu den Titelseiten der Zeitschrift "Seizure" beigetragen, die dort seit 2012 Bilder von unbekannten und bekannten Künstlern mit Epilepsie veröffentlicht.

Film und Fernsehen, Popkultur

Im 20. Jahrhundert haben sich auch die neuen visuellen Medien Film und später Fernsehen zunehmend des Themas Epilepsie angenommen, auch abgesehen vom professionellen Einsatz von Kinematographie und Video, um den es hier nicht geht. Im Spielfilm gibt es manche Parallelen zur erzählenden Literatur, zumal es sich zum Teil um Literaturverfilmungen handelt. Die Analysekriterien der **Tabelle 1** lassen sich ceteris paribus auch hier anwenden, und die Herausforderung, einen Anfall überzeugend darzustellen, besteht für den Schauspieler ebenso wie für den Schriftsteller. Im visuellen Medium ist ein Anfall im übrigen ein hervorragendes Mittel, Drama zu erzeugen. Zu diesem Thema gibt es bisher wenig Literatur [38 - 40]. Die Deutsche



Abbildung 7: Baldwin Kho: Jeepney. Acryl auf Leinwand (2005). Sammlung des Autors.

Gesellschaft für Epileptologie hat ein Informationsblatt (Nr. 13) herausgegeben (www.dgfe.info/home/showdoc,id,428,aid,2487.html).

Abgesehen davon, dass erfolgreiche Spielfilme meist auch im Fernsehen gezeigt werden und das Fernsehen von den Epilepsieorganisationen häufig als Aufklärungsmedium benutzt wird, gibt es inzwischen auch TV-Originalproduktionen mit Anfällen und Epilepsie. Ein besonders spektakuläres Beispiel mit grosser positiver Publikumsresonanz war eine "Tatort"-Folge vom 9. September 2012, in dem Kommissarin Sarah Brandt einen Anfall erleidet. Der Drehbuchautor Sascha Arango berichtete bei der Tagung der deutschsprachigen Epilepsieligen in Interlaken 2013 darüber, wie er hier die Aura seiner eigenen Anfälle, das Hören eines heranahenden Zuges, in die visuelle Aurawahrnehmung einer S-Bahn umsetzte, die in den Korridor des Polizeipräsidiums hereinfährt. Es gibt wenig Zweifel, dass solche künstlerisch eindrucksvollen Darstellungen, die Millionen von Fernsehzuschauern erreichen, mit einer Sympathiefigur als Betroffener, viel dazu beitragen, der Öffentlichkeit ein Bild von Epilepsie als "normaler" Krankheit zu vermitteln und der immer noch gesellschaftlich weitverbreiteten Stigmatisierung und Diskriminierung von Anfallskranken entgegenzuwirken.

Weite Anerkennung fand der Film "Control" von Anton Corbijn (2007), in dem Leben, Epilepsie und Selbstmord des Rockmusikers Ian Curtis (1956-1980) filmisch umgesetzt sind mit der Pointe, dass ein auf der Bühne erlittener Anfall von den Fans als motorisches Ausagieren im Rahmen der Schau aufgefasst wurde. Epilepsie und epileptisch spielen auch als Metaphern für Wildheit, Extase oder Zusammenbruch eine gewisse Rolle in der modernen Rock-, Pop- und Rapkultur (zum Beispiel Tejiri Oru www.youtube.com/watch?v=rHVzmlUo2ls oder George Watsky www.rapgenius.com/Watsky-seizure-boy-lyrics). Ihre Exponenten gehen auch ungewöhnlich offen mit eigenen Anfällen um (beispiels-

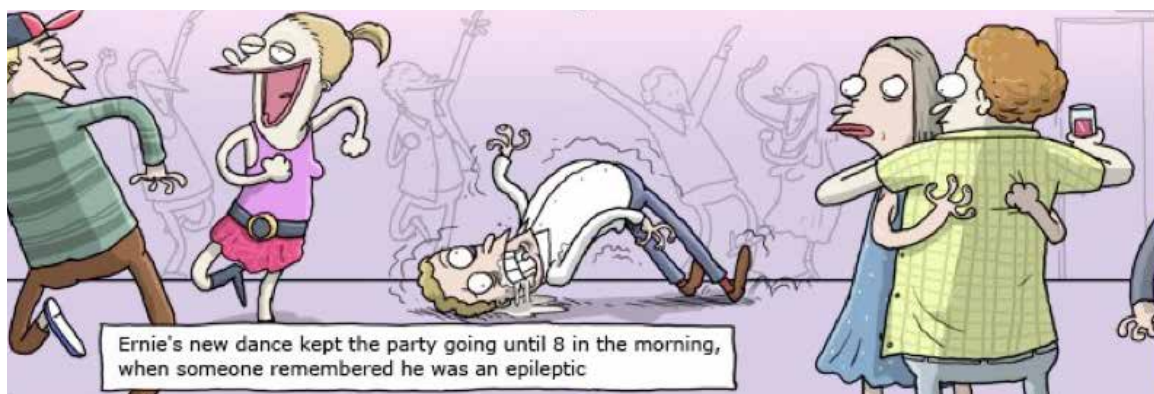


Abbildung 8: Wulffmorgenthaler. "Ernies neuer Tanz hielt die Party bis 8 Uhr morgens in Gang, als jemand sich daran erinnerte, dass er Epileptiker war." Mit freundlicher Erlaubnis der Urheber.

weise Lil Wayne www.hollywoodlife.com/2013/03/29/lil-wayne-epilepsy-seizures-new-interview; Neil Young www.hyperrust.org/News/Flash/NeilLegend.html und Prince www.youtube.com/watch?v=agD9qVUVHrI. Sie tragen damit zur Entmystifizierung und Entstigmatisierung von Epilepsie in der Öffentlichkeit bei.

In diesen Zusammenhang gehört auch eine Arbeit des für grenzwertige Provokationen international bekannten dänischen Zeichnerduos Mikael Wulff und Anders Morgenthaler ("Wulffmorgenthaler"), die im Herbst 2012 in der Tageszeitung "Politiken" erschien (Abbildung 9). Geht der Spass zu weit? In Dänemark mit seiner Tradition für krassen Humor gab es keine Negativreaktionen. Die Zeitschrift "Seizure", die der englischen Epilepsie-Laienorganisation "Epilepsy Action" gehört, lehnte einen Nachdruck ab mit der Begründung, die Zeichnung bediene Stereotype über Menschen mit Epilepsie, die in Richtung ihrer gesellschaftlichen Ausgrenzung wirkten, und sei mit den Intentionen von "Epilepsy Action" und "Seizure" unvereinbar. Hiergegen konnte sich der Autor mit seiner genau gegenteiligen Ansicht nicht durchsetzen, das Missverstehen einer Anfallsserie als Tanz rücke Epilepsie in die Nähe von Normalität und Lebensfreude, sei antistigmatisierend und antidiskriminierend. Der Abdruck unterblieb. Offensichtlich sind gesellschaftliche Reaktionen auch durch nationale Traditionen beeinflusst, und die Dänen sind in der Absorption der Popkultur einen Schritt weiter und dadurch um ein Tabu ärmer als die Engländer.

Schlussfolgerung

Es ist kaum zu erwarten, dass der Konflikt zwischen abergläubischen und ärztlichen Auffassungen der Epilepsie je enden wird. In ihrer Kulturgeschichte gibt es zahlreiche Beispiele für diesen Konflikt und seine gesellschaftlichen Konsequenzen. Gleichwohl haben die gros-

sen Fortschritte der Neuzeit in der Erforschung und Behandlung der Epilepsien, in vielen Ländern unterstützt durch entsprechende Gesetzgebung, die Möglichkeiten der meisten Betroffenen, ein unabhängiges, selbstbestimmtes Leben zu führen, wesentlich verbessert. Zieht dies auch eine gesellschaftliche Emanzipation der Epilepsie nach sich? Hierfür lassen sich in der Literatur, den darstellenden Künsten und der Popkultur in der Tat Indikatoren ausmachen: das weitgehende Verschwinden von Epilepsie als Schwächemetapher, die zunehmende Akzeptanz von Personen mit Epilepsie für positiv besetzte Rollen und Umgang mit Epilepsie als "normaler" Krankheit in den Darstellungen sowie durch betroffene Akteure. Nur das Bild von Epilepsie als einer überwindbaren Krankheit setzt sich bisher schwer durch.

Referenzen

1. Arnott R, Finger S, Smith CUM (eds): *Trepanation. History – Discovery – Theory*. Lisse: Swets & Zeitlinger, 2003
2. Temkin O. *The Falling Sickness. A history of epilepsy from the Greeks to the beginning of modern neurology*, 2nd ed, rev. Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1971
3. Evans M. *A Ray of Darkness*. London: Calder, 1952
4. Collins W. *Poor Miss Finch (1872)*. Stroud, UK: Pocket Classics, Sutton, 1994
5. Kinnier Wilson JV, Reynolds EH. Translation and analysis of a cuneiform text forming part of a Babylonian treatise on epilepsy. *Med Hist* 1990; 34: 185-198
6. Hippokrates. *Die Schrift "Von der heiligen Krankheit"*. In: *Fünf auserlesene Schriften*. Eingeleitet und übertragen von W. Capelle. Zürich: Artemis, 1955
7. Dölger F. *Der Einfluss des Origenes auf die Beurteilung der Epilepsie und Mondsucht im christlichen Altertum*. *Antike und Christentum* 1934; 4: 95-109
8. Cavanna AE, Cavanna S, Cavanna A. *Epileptic seizures and spirit possession in Haitian culture: Report of four cases and review of the literature*.

- Epilepsy Behav 2010; 19: 89-91
9. Obaid T, Abulaban A, Al-Ghatani F et al. Possession by 'Jinn' as a cause of epilepsy (Saraa): a study from Saudi Arabia. *Seizure* 2012; 21: 245-249
 10. Osungbade KO, Siyanbade SL. Myths, misconceptions, and misunderstandings about epilepsy in a Nigerian rural community: implications for community health interventions. *Epilepsy Behav* 2011; 21: 425-429
 11. Maiga Y, Albakaye M, Diallo LL et al. Current beliefs and attitudes regarding epilepsy in Mali. *Epilepsy Behav* 2014; 33: 115-121
 12. Lascaratos J, Zis PV. The epilepsy of the Emperor Theodore II Lascaris (1254-1258). *J Epilepsy* 1998; 11: 296-300
 13. Jilek-Aall L. Morbus sacer in Africa: some religious aspects of epilepsy in traditional cultures. *Epilepsia* 1999; 40: 382-386
 14. Njamnshi A, Angwafor SA, Tabah EN et al. General public knowledge, attitudes and practices with respect to epilepsy in the Batibo Health District, Cameroon. *Epilepsy Behav* 2009; 14: 83-88
 15. Baskind R, Birbeck G. Epilepsy care in Zambia: a study of traditional healers. *Epilepsia* 2005; 46: 1121-1126
 16. DeToledo JC, DeToledo MB, Lowe MR. Epilepsy and sudden death: Notes from George Washington's diaries on the illness and death of Martha Parke-Custis (1756-1773). *Epilepsia* 1999; 40: 1835-1836
 17. Heintel H. Quellen zur Geschichte der Epilepsie. Bern: Huber, 1975
 18. Wolf P. Sociocultural History of Epilepsy. In: Panayiotopoulos CP (ed): *Atlas of Epilepsies*. London: Springer, 2010: part 2, 35-43
 19. Wolf P, Trinka E, Bauer G. Absence status epilepticus: the first documented case? *Epilepsia* 2007; 48(Suppl 8): 4-5
 20. Fadiman A. *The Spirit Catches You and You Fall Down*. New York: Noonday Press, 1997
 21. Platon. *Nomoi (Die Gesetze)*, übers. Hieronymus Müller, Stephanus-Numerierung 11. Buch, 916 a. Hamburg: Rowohlt, 1959
 22. Delgado-Escueta AV, Mattson RH, King L et al. Special report. The nature of aggression during epileptic seizures. *New Engl J Med* 1981; 305: 711-716
 23. Jacoby A, Austin JK. Social stigma for adults and children with epilepsy. *Epilepsia* 2007; 48(Suppl 9): 6-9
 24. BGI 585 der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung: Empfehlungen zur Beurteilung beruflicher Möglichkeiten von Personen mit Epilepsie vom Januar 2007, publikationen.dguv.de/dguv/pdf/10002/bgi585.pdf.
 25. Allen GE. The ideology of elimination: American and German eugenics, 1900-1945. In: Nicosia FR, Huener J (eds): *Medicine and medical ethics in Nazi Germany: origins, practices, legacies*. Oxford/New York: Berghahn Books, 2002: 13-39
 26. Wolf P. Wohin geht die Liga? *Epilepsie-Blätter* 1989; 2: 83-87
 27. Mirnics Z, Czékora G, Závecz T, Halász P. Changes in public attitudes toward epilepsy in Hungary: results of surveys conducted in 1994 and 2000. *Epilepsia* 2001; 42: 86-93
 28. Dansky L, Andermann E, Andermann F. Marriage and fertility in epileptic patients. *Epilepsia* 1980; 21: 261-271
 29. Wolf P. Erfahrung und Vorurteil in literarischen Epilepsiedarstellungen. *Fundam Psychiat* 1996; 10: 148-155
 30. Wolf P. The epileptic aura in literature: Aesthetic and philosophical dimensions. An essay. *Epilepsia* 2013; 53: 415-424
 31. Wolf P. Epilepsie in der Literatur: Die Rolle des Arztes. In: D. v. Engelhardt, H. Schneble, P. Wolf (Hrsg.): "Das ist eine alte Krankheit" – Epilepsie in der Literatur. Stuttgart: Schattauer, 2000: 59-65
 32. Janz D. Epilepsy, viewed metaphysically: An interpretation of the biblical story of the epileptic boy and of Raphael's Transfiguration. *Epilepsia* 1986; 27: 316-322
 33. Mann MW. The epileptic seizure and the mystery of death in Christian painting. *Epilepsy Behav* 2010; 17: 139-146
 34. Pöschel W. *Mitteilungen. Bilder und Zeichen aus Bethel*. Bielefeld: Bethel-Verlag, 1991
 35. Schachter SC. *Visions. Artists living with epilepsy*. London: Academic Press, 2003
 36. Geurts K. *Of mind – an emotional matter*. Sandy Point, Australia: Imerge, 1996
 37. Geurts K. *Water in your head*. Melbourne: Imerge, 1999
 38. Maio G. Die medialen Deutungsmuster von Krankheit und Medizin. Eine Untersuchung der Stereotypen von Epilepsie im Medium Film. *Fortschr Neurol Psychiat* 2001; 69: 138-146
 39. Baxendale S. Epilepsy at the movies: possession to presidential assassination. *Lancet Neurology* 2003; 2: 746-770
 40. Wolf P, Baxendale S. Epilepsy surgery in literature and film. In: Lüders HO (ed): *Textbook of Epilepsy Surgery*. London: Informa Healthcare, 2008: 189-196

Korrespondenzadresse:
Prof. Dr. med. Peter Wolf
Dänisches Epilepsiezentrum Filadelfia
Kolonivej 2
DK 4293 Dianalund
Dänemark
Tel. 0045 58 271649
Fax 0045 58 271050
pwl@filadelfia.dk